Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 64 (1991)

Heft: 1

Artikel: Welche Waffen wird unsere Armee brauchen?

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-519625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welche Waffen wird unsere Armee brauchen?

Der vom Bundesrat am 1. Oktober 1990 genehmigte Bericht über die Sicherheitspolitik «Schweizerische Sicherheitspolitik im Wandel» hat die Aufgaben der Armee definiert: Sie soll zur Friedensförderung beitragen; sie soll zur Kriegsverhinderung beitragen beziehungsweise unser Land verteidigen; und sie soll zur allgemeinen Existenzsicherung beitragen. Der Kern – und bisherige – Auftrag bleibt, der Beitrag zur Existenzsicherung stellt eine Erweiterung einer Aufgabe dar, die die Armee schon bisher im Bedarfsfall übernahm, und teilweise wirklich neu ist der Beitrag zur Friedensförderung, jedenfalls in dieser Formulierung und mit diesem Gewicht. Er lautet ja: Die Armee leiste ihren Beitrag zur Friedensförderung, indem sie Personal für Einsätze im Rahmen von vertrauensbildenden Massnahmen, Rüstungskontrolle, Verifikation und internationalen Friedenssicherungsoperationen zur Verfügung stelle und im Zusammenwirken mit den zuständigen zivilen Instanzen einsetze, und indem sie den militärischen Schutz internationaler Konferenzen auf schweizerischem Territorium sicherstelle. Wie gewichtig sind diese einzelnen Aufträge? Die Antwort auf diese Frage beeinflusst natürlich die künftigen Materialbedürfnisse der Armee.

Sich vom gerade Aktuellen nicht blenden lassen

Ich habe jüngst an einem anderen Ort zum Bericht über die Sicherheitspolitik bemerkt, der Akzent liege dabei auf dem Positiven. Wohl verschliesst man sich den Gefahren nicht, die für die Sicherheit der Schweiz und Europas nicht nur fortbestehen, sondern potentiell noch ernster werden könnten als die bisherigen. Aber im Vordergrund steht die mit der allgemeinen Stimmung sehr wohl übereinstimmende Erwartung, Europa werde in Zukunft nicht primär militärischen Gefahren ausgesetzt sein, sondern anderen, weniger fassbaren, jedenfalls neuartigen Charakters, um nicht zu sagen exotischer Natur. Und an dieser Stelle kennzeichnete ich im Dezember den Bericht als «Standortbestimmung», aus der praktische Schlüsse gezogen würden.

Beurteilt man die Lage unter dem Gesichtspunkt der im Titel gestellten Frage und angesichts der der Armee nun erteilten Aufträge, so muss man zunächst feststellen, dass es sehr schwierig bleibt, Gültiges auszusagen. Gewiss, gegenüber der Lage vor zwölf, ja sieben Monaten hat sich einiges geklärt: Die Einigung Deutschlands ist vollzogen; das vereinigte Deutschland bleibt NATO-Mitglied und wird sich mit Streitkräften mit einer Präsenzstärke von 370'000 Mann begnügen (werden die Reservisten einberufen, so wird die Stärke beträchtlich anschwellen); vor allem aber, der Vertrag über die konventionellen Hauptwaffen in Europa ist unterzeichnet und mit seinem Vollzug, der innerhalb von 40 Monaten erfolgen soll, wird zweierlei erreicht werden: Gleichgewicht zwischen Atlantik und Ural in bezug auf diese konventionellen Waffen (Panzer, Artillerie, Flugzeuge usw.) sowie die durch zusätzliche Vorschriften bewerkstelligte Erschwerung rascher Kräftekonzentrationen, die gross angelegte Offensiven ermöglichen würden.

Aber andere Aspekte bleiben ziemlich offen. Der entscheidende in militärstrategischer Sicht ist die Entwicklung in der Sowjetunion. Sie ist, wie immer es im Innern dieses Reiches aussehen mag, eine Supermacht. Sie verfügt nach wie vor über ein enormes, vor allem strategisches Atomwaffenpotential, das bisher ungebremst modernisiert wird; sie modernisiert auch ihre konventionellen Kräfte weiter. 1989 baute sie 1'700 neue Kampfpanzer, nachdem es in den zwei Jahren vorher je 3'500 gewesen waren; bei fast allen atomaren und konventionellen Waffen produziert sie unbekümmert um alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten mehr Material als die USA. Man anerkennt im Westen die viel aufrichtigere Informationspolitik der Sowjetunion in bezug auf die Militärausgaben, kommt aber zum Schluss, dass die für 1989 und 1990 offiziell bekanntgegebenen 77 bzw. 70 Milliarden Rubel Militärausgaben nicht viel mehr als die Hälfte dessen darstellen, was das sowjetische Militärpotential real kosten muss.

Flexibilität drängt sich auf

Das Merkmal der Lage, auf die die militärischen Beschaffungen der absehbaren Zukunft ausgerichtet werden sollten, ist also Entspannung einerseits, die es erlaubt, die Bereitschaft anzupassen und die Militärausgaben, wie beschlos-

sen, auf dem heutigen Stand einzufrieren, und anderseits Ungewissheit über künftige Gefahren, für die es ernstzunehmende Hinweise gibt. Auch wenn es stimmt, dass schon die rein militärischen Vorwarnzeiten entscheidend verlängert worden sind, können die Dinge, je nach innerer Entwicklung in der Sowjetunion, in einem, zwei oder vier Jahren wieder ziemlich anders aussehen. Unsere Armee wird, wie es auch für die Armeen der NATO vorgesehen ist, bei reduziertem Umfang weiter modernisiert werden müssen. Bestimmte Bedürfnisse sind heute schon ganz klar erkennbar, auf Grund des Zustandes der entsprechenden, heute verfügbaren eigenen Waffen, der Waffen, die im Ausland verfügbar sind, und der militärischen Rolle dieser Waffen. Konkret: Unsere Luftwaffe muss modernisiert werden; der am 19. November 1990 unterschriebene Vertrag über die konventionellen Rüstungen in Europa billigt dem Osten und dem Westen ein Maximum von 6'800 Kampfflugzeugen zu, und das ist sehr viel; daraus folgt, dass 1992 über die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges, voraussichtlich des F/A-18, zu entscheiden sein wird. Bei anderen Waffen wird man den billigeren, aber durchaus wirksamen Weg der Kampfwertsteigerung beschreiten können. Und schliesslich wird es Waffen geben, die man in absehbarer Zeit nicht ersetzen wird. Entscheidend für die entsprechenden Beschlüsse muss zweierlei sein: Die nüchterne Analyse der in absehbarer Zeit realistisch möglichen militärischen Gefahren; sodann eine klare Konzeption der militärischen Landesverteidigung, wie sie die Motion Uhlmann verlangt.

Dominique Brunner

Buchbesprechung

Logistik als Teil der Unternehmungsstrategie

Was wird unter «Logistik» heute verstanden, und welche Verbreitung hat die Unternehmungslogistik in der Schweiz?

Die Grundlagen der Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Logistik liegen im militärischen Bereich (ursprünglich aus den USA kommend). In Europa hat sich die betriebswirtschaftliche Logistik («Business Logistics») zuerst im angelsächsischen Raum und später auch in andern Ländern durchgesetzt.

Im vorliegenden Buch wird die Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Logistik hin zum Bestandteil der Unternehmungsstrategie anhand einer dreiteiligen empirischen Untersuchung betrachtet:

- Für die Untersuchungen in der Schweiz wird mit der *Expertenbefragung* die Ausgangslage geschaffen und erste Entwicklungstendenzen aufgezeigt.
- Die anschliessende *Gesamtumfrage in Industrie- und Handelsunternehmungen* der Schweiz bietet einen interessanten Querschnitt der Logistik. Es zeigt sich, dass das Schwergewicht auf der Umsetzung des Ansatzes «Logistik und Strategie» in Klein- und Mittelbetrieben liegt.
- Die *Fallstudien* illustrieren die gefundenen Erkenntnisse anhand jeweils zweier Beispiele aus dem Detailhandel und der Maschinenindustrie.

Das Buch vermittelt, basierend auf den Quellen aus Theorie und Praxis, *Entwicklungstendenzen und Prognosen* für die betriebswirtschaftliche *Logistik* in der Schweiz.

Von Dr. Beat M. Duerler. Erschienen in der Schriftenreihe zur Logistik (Herausgeber: Prof. Dr. Jan S. Krulis-Randa, Zürich, und Prof. Dr. Norbert Thom, Fribourg) im Verlag Paul Haupt AG, 3001 Bern.